

Laibacher Zeitung.

Nr. 221.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 29. September.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Hälfte 3 kr.

1885.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig 7 fl. 50 kr.

vierteljährig 3 " 75 "

monatlich 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig 5 fl. 50 kr.

vierteljährig 2 " 75 "

monatlich — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst nachstehendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer!

Das Aussehen, die Haltung und Ausbildung der Truppen der Landwehr, welche Ich bei den diesjährigen Manövern bei Pilsen, St. Pölten und Klagenfurt gesehen habe, haben Mich vollkommen befriedigt, und war Ich veranlaßt, denselben Meine Zufriedenheit durch die betreffenden Corpscommandanten bekanntgeben zu lassen.

Nach Abschluß aller Waffenübungen finde Ich Mich nun bewogen, Euer Lieben für Ihre unermüdete Thätigkeit und Einflussnahme auf die Hebung der Kriegstüchtigkeit der Landwehr erneuert warmstens zu danken.

Schönbrunn, 22. September 1885.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 22. September d. J. dem Bürgermeister in Krems Jeno Gögl in Anerkennung seiner vielfährigen erspriesslichen Dienste als Handelsgerichts-Beisitzer bei dem Kreisgerichte eben-

daselbst den Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 25. September 1885 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des XXXVII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Allerhöchste Thronrede.

Die Thronrede, mit der Se. Majestät der Kaiser den Reichsrath eröffnet hat, ist diesmal mit ungewöhnlicher Spannung erwartet worden. Die allgemeine Situation des Welttheils, der lebhafteste Antheil, den zumal Oesterreich an den Vorgängen im Osten nimmt und seiner Lage und seinen Bedürfnissen zufolge nehmen muß, das alles läßt eine autoritative Erklärung von höchster und berufenster Stelle über die augenblicklichen Verhältnisse auf ihre Nothwendigkeiten und Chancen doppelt bedeutsam erscheinen. In dieser Hinsicht ist nun, was der Kaiser in der Thronrede zu sagen hatte, erfreulich und beruhigend. Der Monarch betont, daß unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten „durchaus“ befriedigend seien und daß volle Einmüthigkeit in dem Bestreben nach Erhaltung des Friedens bestehe. Das ist das Trostvollste und das ist das Wichtigste, denn nur im Frieden können jene anderen Arbeiten, deren die Thronrede gedenkt, kann jene wirtschaftliche Wiedergeburt des Reiches, die sie in Aussicht stellt, vollzogen werden. Das kaiserliche Wort berechtigt uns zu hoffen, daß der Friede erhalten bleibe, wir haben somit Zeit und Kraft, an unseren inneren Ausbau zu denken.

Es sind weder engbeschränkte, noch unbedeutende Aufgaben, die die Thronrede dem Reichsrathe stellt. Der Ausgleich mit Ungarn allein wird die volle staatsmännische Kraft und die volle patriotische Wäpung des Parlamentes in Anspruch nehmen, zahlreiche wirtschaftliche Vorlagen, zum Theile schon in früheren Sessionen vorberathen oder angeregt, harren bringend der unabwieslichen Erledigung. Regelung des bürgerlichen Erbrechtes, Regelung der Eisenbahn-Tariff Fragen, wirkungsvoller Schutz für unsere heimische Arbeit durch eine Zoll-Novelle, die den neu gewordenen Verhältnissen Rechnung trägt, Ausbau des Vicinalbahnetzes, dessen Maschen noch immer weite, von der Bevölkerung schmerzlich empfundene Lücken zeigen, das alles sind Aufgaben, deren Bewältigung nicht von heute auf morgen erfolgen kann, sondern Zeit, Mühe, selbstverleugnenden Patriotismus erfordert. Noch stärker

wird daher letzterer in Anspruch genommen werden müssen, soll das große, seit Jahren mit so regem, unablässigem Eifer verfolgte Ziel der Herstellung des Gleichgewichtes in den Finanzen endlich erreicht werden.

Während wir bemüht sind, den einen Theil unseres Wirtschaftsbaues zu renovieren, hat sich gezeigt, daß Elemente vorhanden sind, die den ganzen Bau bedrohen, ihn unterminieren und umstürzen wollen. Mit ihnen muß der Staat, muß die Gesellschaft entschlossen kämpfen, will man sich nicht selbst aufgeben. Die Thronrede stellt, von dem Wunsche ausgehend, den Ausnahmestand, der infolge der bekannten terroristischen Verbrechen über einige Gerichtsprengel verhängt wurde, thunlichst bald aufheben zu können, eine Reihe von socialen Schutz- und Reformgesetzen in Aussicht, von denen die ersteren bestimmt sind, die Sicherheit des Augenblicks zu verbürgen, die letzteren die Wiederkehr der augenblicklichen Gefahren in der Zukunft zu verhüten. In echt staatsmännischem Geiste, im Sinne und in der Manier der großen englischen Reformer werden Repression und Reform vereint in Angriff genommen. Ein Anarchistengesetz, das seine Pointen bloß gegen die auf gesellschaftlichen Umsturz gerichteten Bestrebungen richtet und daher nicht, wie allgemeine Ausnahmemaßregeln, unter Umständen auch den ruhigen Bürger belästigen kann, wird und muß uns vor der anarchistischen Gefahr erfolgreich schützen. Eine wirkliche Besserung der Lage der arbeitenden Classen, in erster Linie durch Schaffung von Krankheits- und Altersversicherung wird hoffentlich ihre Wiederkehr wirksam verbürgen, und mit Recht betont der Monarch, daß diese Reformen an Bedeutung die mannigfachen Parteikämpfe weit überragen. Möchte doch die Erwägung, daß dem in der That so ist, daß das Wohl und Wehe zahlreicher Classen und Schichten des Volkes auf dem Spiel steht und daß keine nationale oder parteipolitische Frage auch nur annähernd in gleicher Wichtigkeit für die sittliche, moralische und materielle Zukunft des Vaterlandes ist, möchte doch diese Erwägung sich den Geistern mehr und mehr mittheilen. Auf diesem Boden, auf dem Boden der socialen Gesehgebung können Staatskunst und uneigennütziger Patriotismus die schönsten Triumphe erringen!

Des Mittelschulwesens, der Nothwendigkeit unserer heranwachsenden Jugend den industriellen Lehranstalten zuzuwenden und dadurch das Gelehrten-Proletariat einzuschränken, das man früher nur allzu leichtfertig herangezogen, wird in der Thronrede gedacht, ebenso wie der längst als notwendig erkannten Maßnahmen für die Hebung der W-krast des Reiches. Die Versorgung der Witwen und Waisen von Militärpersonen soll gesetzlich geregelt werden.

Fenilleton.

Verlobt . . .

Ein wunderliche Geschichte hat sich im Hause zutragen. Fräulein Elise — vorgestern nannte man sie kurzweg noch „die Elsi“ und vor ein paar Wochen gar nur „die kleine Else“ — ist Braut geworden, Fräulein Elise hat sich verlobt, oder besser gesagt, wurde verlobt. Man denkt doch nicht, daß so ein klein Ding das selber abthun kann. Das besorgen Vater, Mutter und der gute Freund oder die gute Freundin des Hauses, welche die Geschichte zustande brachten. „Die Elsi“ sah wochenlang den Vater mit dem guten Freund berathen, sie hörte, wie die Mutter mit den guten Freundin im Flüsterton unterhandelte, und nun mit einemmal ist das große Ereignis da. Sie weiß vorerst gar nicht, wie ihr zu Muth ist. Ein Gemisch von unbeschreiblicher Seligkeit, kindlicher Freude und jugendlicher Befangenheit erfüllen ihr Herz und machen es zum Berspringen voll. Sie möchte jubeln, lachen, und doch sind ihr die Thränen näher als alles. Er — mit dem sie verlobt wurde — ist sympathisch, gewinnend, bei näherem Betrachten sogar hübsch. Er hat so einschmeichelnde Blicke — und sie fühlt es, er wird sie lieben, er wird sie glücklich machen. . . .

Lieben? Else stutzt. Sie hat das in den Romanen so ganz anders gelesen. Und auch im Pensionat haben sie sich das Verlieben ganz anders gedacht. Etwa so wie es dem jungen Romeo mit dem Herrn Capulets

Töchterlein ergangen ist. Bange Zweifel erfüllen das Herz des Kindes. Jawohl, Fräulein Elise ist noch ein Kind. Diese Zweifel vergällen das Glück ihrer Seele. Da naht die Mutter. Sie erräth, was das kleine Köpfchen erfüllt. Ein mildes Lächeln umspielt ihre Lippen. War sie doch auch einstmal eine so kleine Else, und hatte ihr Haupt doch auch einst so albernes, romantisches Zeug erfüllt. Sie erzählt das ihrem Kinde. Sie sagt ihm, wie sie sich allmählich in den Willen der Eltern gefunden, wie sie den Gatten lieben gelernt und wie sie an seiner Seite so namenlos glücklich geworden sei. Und Elise senkt verständnisinnig das Haupt. Der Schatten ist von ihrer Stirne verschreckt, sie gibt sich aus ganzem Herzen dem Zauber hin, der ihre Seele erfüllt, ihr Ohr hängt trunken an dem einen Wörtchen, welches das Ereignis des Hauses verkündet: Verlobt!

Sie ist Braut geworden, sie hat das erste Ereignis ihres Daseins erlebt. Wohl wahr, ihr Leben war auch bisher nicht eintönig. Es gab manches kleine Ereignis in ihrem Dasein. Sie kam ins Pensionat, zu den Ferien durfte sie wiederkehren. Dann lehrte sie gänzlich ins Elternhaus zurück. O, das gab der Ereignisse schon viel. Jede neue Toilette schien ihr Ereignis, falls ein Wendepunkt in ihrem Dasein, jeder Theaterbesuch war ein Geschehnis. Dann kam der Ball, der erste Ball . . . Was bedeutete aber all dies im Verhältniß zu dem großen Momente, als sie ihr sagten, sie wäre nunmehr eine Dame geworden, eine wirkliche, ernstliche Dame. Freilich hatte sie sich schon lange eingeildet, es zu sein, und doch — da sie es ihr nun sagten, wollte sie es nicht glauben und be-

guckte sich lange, lange in dem Spiegel. Sie war über das Resultat dieser Studien noch nicht einig, als man ihr mittheilte, daß sie verlobt werde.

Jetzt war's geschehen! Das Glück hatte sie über-rumpelt, sie war Braut. Wer vermag zu schildern, wie das Wörtchen den Ohren kitzelt, welch süße, herrliche Musik in dieser einen Silbe liegt. Die Philosophen, welche alles ergründen wollen, haben es noch nicht versucht, uns psychologisch zu erklären, welcher Zauber für das Mädchen in diesem Worte liegt. Ist es nur das Neue allein, das sie daran erfreut, oder das Bewußtsein, daß sie, bisher nur ein kleines Mädchen, etwas geworden sei?

Die Nachricht hat sich rasch herumgeredet, und Else thut nicht wenig dazu, daß die Neuigkeit nur rasch in Umlauf kommt.

Papa hat ihr noch etwas ganz Apartes versprochen, etwas, das ihre Cousinen und Freundinnen nicht hatten, als sie Bräute wurden. Papa ist mit einem Journalisten befreundet, und er wird es bei diesem zu ermöglichen suchen, daß die Nachricht von der Verlobung seiner Tochter auch in die Zeitung kommt. Warum auch nicht? Ist das kein Ereignis, wie irgend eines? Spricht die Stadt heute überhaupt von einem anderen Ereignis, als von diesem? O, wenn es wahr wäre! Wenn sie ihren Namen so gedruckt lesen könnte in der Zeitung, wenn es so aller Welt verkündet würde, daß sie verlobt sei, wirklich und wahrhaftig verlobt. . . .

Man sehe nur, wie das schmutze, kleine Bräutchen auf der Straße sein Köpfchen reckt, wie es selbstbewußt sein allerliebste Näschen rümpft, wie es die

Man sieht, es sind umfassende, fast jedes Feld staatlicher Thätigkeit einschließende Aufgaben, die die Thronrede dem neuen Reichsrathe zuweist. Seine Hoffnung, daß dieser sie zu lösen vermögen werde, schöpft der Kaiser aus seiner eigenen Erfahrung. Wo er in den letzten Jahren auf seinen Reisen in seinem weiten Reiche den Fuß hingesezt hat, ist ihm nicht nur von allen Völkern und Stämmen enthusiastische Aufnahme zutheil geworden, sondern er konnte sich überall von der Macht und der Stärke des österreichischen Staatsbewußtseins überzeugen, und findet dieses Staatsbewußtsein, findet der Patriotismus der treuen Völker Wiederhall im Reichsrathe, so wird dieser seiner Aufgabe sich nicht entziehen. Die Völker stellen den Kaiser, der das Reich sichtbar verkörpert, das Reich selbst, seine Einheit und seine Wohlfahrt über kleine und secundäre Local-Fragen; sollte der gleiche Geist in dem Parlamente, das doch von diesen Völkern gewählt, Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut ist, sich nicht fleigreich durchzuringen vermögen? Die Thronrede erwartet es, denn in ihrem Schlusssatz kehrt sie zu dem am Eingange ausgesprochenen Gedanken zurück und gibt, indem sie den festen Entschluß verkündet, nach wie vor die Wage gerecht zwischen allen Stämmen und Völkern zu halten, der Hoffnung Ausdruck, daß das Vollparlament, in dem alle vertreten sind, auch gegen alle Gerechtigkeit zu üben und mit Weisheit und Mäßigung seinen Pflichten zu gewähren wissen werde, so daß es weder Unterdrücker noch Unterdrückte geben kann. Mit der Betonung des österreichischen Staatsbewußtseins beginnt, mit der Hoffnung, daß der Geist der Mäßigung es sein wird, der die Beratungen des Parlaments beherrscht, schließt die Thronrede.

Österreichs Völker werden verständnisvoll und beifällig die Worte des erhabenen Gebers der Verfassung aufnehmen. Ihren eigenen Interessen werden sie am besten dienen, wenn sie darüber wachen, daß ihre Vertreter im Geiste dieser auf Frieden, Eintracht, Gerechtigkeit und Freiheit gerichteten Worte handeln.

Aus der Handels- und Gewerbekammer.

IV. Herr Kammerrath Michael Pakic berichtet infolge Note der hohen k. k. Landesregierung vom 11ten Juli d. J., Z. 6725, in Bezug auf die Bildung von Genossenschaften im politischen Bezirke Voitsch Nachstehendes:

Bei den diesfälligen Beratungen war die Kammer durch ihren Secretär vertreten. Die Betheiligten des Steuerbezirkes Laas erklärten sich für die Bildung von drei, die des Voitscher von zwei und die des Jdraner Bezirkes von vier Genossenschaften, und zwar mit folgender Gruppierung:

A. Steuerbezirk Laas: 1.) Gast- und Schankgewerbe aller Berechtigungen, Fleischer und Kleinviehstecher; 2.) handwerksmäßige und concessionierte Gewerbe mit Ausnahme der Fleischer und Gastwirthe; 3.) alle unter 1 und 2 nicht begriffenen, also vornehmlich Handelsgewerbe.

B. Steuerbezirk Voitsch: 1.) Gast- und Schankgewerbe aller Berechtigungen, Fleischer und Kleinviehstecher, dann alle freien Gewerbe mit Einschluß der Handelsgewerbe; 2.) die unter 1 nicht begriffenen handwerksmäßigen und concessionierten Gewerbe.

C. Steuerbezirk Jdria: 1.) Gast- und Schankgewerbe aller Berechtigungen, Fleischer und Kleinvieh-

stecher; 2.) Mühlen- und Sägebesitzer; 3.) die unter 1 nicht begriffenen handwerksmäßigen und concessionierten Gewerbe; 4.) alle unter 1 bis 3 nicht begriffenen, also vornehmlich die Handelsgewerbe.

Da die Betheiligten, so weit als thunlich, darauf gesehen haben, lebensfähige Genossenschaften zu bilden, und da nach Ansicht der Kammer eben auf diesen Umstand auch bei der Bestimmung des territorialen Umfangs gesehen werden sollte, so befürwortet sie, gleichwie die k. k. Bezirkshauptmannschaft Voitsch, daß die hohe k. k. Landesregierung den territorialen Umfang, auf welchen sich die einzelnen Genossenschaften in diesem politischen Bezirke zu erstrecken hätten, im Sinne der von den Betheiligten zur Kenntnis gebrachten Wünsche bestimmen möchte.

Zu dem Verzeichnisse über die Zahl der Gewerbe des Steuerbezirkes Laas bemerkt die Kammer, daß im Sinne der Wünsche der Betheiligten die Schmiede in die II. Genossenschaft (handwerksmäßige und concessionierte Gewerbe) einzureihen wären. Infolge dessen würde sich auch die Zahl der in dieser Genossenschaft befindlichen Gewerbe von 41 auf 57 steigern und die der III. von 159 auf 143 verringern.

Im nämlichen Sinne wäre die Zahl der Gewerbe des Steuerbezirkes Voitsch zu ändern; da die Schmiede in die Kategorie der handwerksmäßigen Gewerbe gehören, so wären sie in die II. Genossenschaft einzureihen, und dadurch würde die Zahl der Gewerbe dieser Genossenschaft von 91 auf 117 steigen und die der I. Genossenschaft sich von 424 auf 398 verringern.

Auch im St.-B. Jdria wären die Schmiede aus der IV. Genossenschaft in die III. zu übertragen. Infolge dessen würde sich die Zahl der Gewerbe der III. von 69 auf 71 erhöhen und die der IV. von 130 auf 128 sich verringern.

Da die Färber, Bildhauer und Modistinnen doch eher Verwandtschaft mit den handwerksmäßigen Gewerben haben als mit den Handelsgewerben, so wären diese in die III. Genossenschaft einzureihen. Infolge dessen würde die Zahl der Gewerbe der III. Genossenschaft auf 75 steigen und jene der IV. auf 124 fallen.

Auf Grund dessen stellt die Section den Antrag: „Die Kammer wolle im Sinne dieses Berichtes ihre Aeußerung abgeben.“

Der Antrag wurde angenommen.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Herrenhaus.) Die zweite Sitzung des Herrenhauses ist bekanntlich auf gestern anberaumt worden. Es dürfte in dieser Sitzung der Antrag gestellt worden sein, die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten. Es gilt als wahrscheinlich, daß dieser Antrag ohne weitere Formalitäten sofort angenommen und auch die Adress-Commission bestellt wird. Auf der Tagesordnung stand bekanntlich nur die Wahl der drei von der Geschäftsordnung vorgeschriebenen ständigen Commissionen. Mit der Bestellung dieser und der Adress-Commission dürfte in den öffentlichen Sitzungen eine Pause eintreten, bis die Adress-Commission ihre Arbeiten beendet haben wird.

(Das Executiv-Comité der Rechten) hat sich im Principe bereit erklärt, dem Centrumsclub und dem Club des rechten Centrums je einen neuen Vertreter zuzugestehen, so daß diese „parlamentarische

Commission“ künftighin aus 17 Mitgliedern bestehen würde. Der Club des rechten Centrums hielt Samstag unter dem Vorsitze des Grafen Hohenwart eine Sitzung ab, in welcher die Nothwendigkeit der Abänderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses discutirt wurde. Vornehmlich wurde auf eine gänzliche oder theilweise Aenderung in betreff folgender bisher geltender Bestimmungen hingewiesen: 1.) der meritorischen Verhandlungen bei den ersten Lesungen; 2.) der thatsächlichen Berichtigungen; 3.) der namentlichen Abstimmungen; 4.) der Eröffnung der Debatte nach jeder Rede eines Regierungsvertreters; 5.) der Anknüpfung von Debatten an Interpellations-Beantwortungen; 6.) der Verschärfung der Disciplinargewalt in dem Sinne, daß ein Abgeordneter von einer oder mehreren Sitzungen ausgeschlossen wird; endlich wurde auch der Umstand erwogen, ob nicht jeder Redner von der Tribüne sprechen solle.

(Coronini-Club.) Von dem Wiederauftritt des Coronini-Clubs hört man vorläufig noch gar nichts; Graf Coronini scheint wenigstens bisher noch keine Anstalten getroffen zu haben; jedenfalls würde der Club, falls er noch zustande kommt, nicht mehr als fünfzehn Mitglieder zählen, nachdem sich nunmehr die Südtiroler, auf deren Eintritt in den Coronini-Club gerechnet wurde, getrennt haben.

(Das Präsidium des Abgeordnetenhauses.) Wie aus Lemberg berichtet wird, haben sich der Polenclub und die übrigen Fractionen der Rechten definitiv für die Wahl des Dr. Smolka zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses entschieden.

(Ungarische Staatsfinanzen.) Wie der „Pester Lloyd“ meldet, wird der ungarische Finanzminister den Staatsvoranschlag pro 1886 dem Abgeordnetenhaus Anfangs October unterbreiten. Dem Exposé des Grafen Szapary kann diesmal mit umso größerem Interesse entgegengesehen werden, als sich dasselbe voraussichtlich auch über die wichtigen finanziellen Fragen, welche bei den Ausgleichsverhandlungen zu lösen sein werden, verbreiten dürfte. Der Finanzausschuß soll nach demselben Blatte seine Beratungen mit dem Schlusse der Delegationen beendigen.

Ausland.

(Die ostrumelische Frage) wird auf den Conferenzweg geschoben. Damit ist vorderhand, vorausgesetzt, daß in Macedonien die Ruhe nicht ernstlich gestört wird, die Gefahr einer blutigen Entwicklung ausgeschlossen und die Hoffnung wesentlich gekräftigt, daß der Friede erhalten bleibe. Das Zustandekommen der Volschaster-Conferenz, welche die ostrumelische Angelegenheit berathen soll, ist zwar noch nicht eine allseitig acceptierte und formell bereits beschlossene Sache, gilt jedoch, wie aus Constantinopel telegraphisch mitgetheilt wird, als gesichert. — Der „Politischen Correspondenz“ wird hierüber aus Petersburg gemeldet: Die Pourparlers aus Anlaß der Vorfälle in Ostrumelien dauern fort. Sie gewähren der Hoffnung Raum, daß sie eine Verständigung der nächstinteressierten Factoren und auf deren Basis eine allgemeine europäische Entente ergeben werden. In russischen Regierungskreisen würde man ein militärisches Einschreiten der Pforte für einen schweren Fehler ansehen und empfiehlt ihr ein gemeinsames Vorgehen mit den durch die revolutionären Vorgänge in Philippopel mitprovozierten Mächten. Die Einberufung einer europäischen Conferenz steht in Discussion und dürfte, als das

ganze Welt in die Schranken fordert. Fragt nur Elfe, sie wird euch darauf schwören, daß aller Blicke nach ihr gerichtet waren und sie mit neidischer Bewunderung betrachtet haben. Wie schön, wie unsagbar schön das Leben ist, welche reiche Fülle von Glück es uns zu beschern vermag, das vermag Euch in diesem Augenblicke kein Dichter so zu schildern, wie die junge Braut.

Nun kommen für die Verlobte die kleinen Sorgen, diese allerliebsten, reizenden kleinen Sorgen, zu denen sie — der Form wegen — zu Rathe gezogen wird, denn thatsächlich weiß ja Mama das alles weit besser, und es kommt auch alles, wie Mama es will. Elfe ist es zufrieden, überhaupt ihre gewichtige Stimme abgegeben zu haben. Sie begnügt sich mit dem Bewußtsein, daß alle die Schätze an Weißzeug und Roben, an Schmuck und Kleinigkeiten ihr unumschränktes Eigenthum bilden werden, daß sie darüber als kleine Hausfrau schalten und walten wird. Glaubt nur ja nicht, daß sie noch kindisch ist. An die allerwichtigsten Attribute der Hausfrau, an welche Mama vergißt, denkt sie sicherlich: Schlüsselbund, Morgenhäubchen, Wäsche- und Wirtschaftsbuch. Mama lächelt. Wie man nur darüber lächeln kann. Du lieber Gott, man braucht doch alle diese Dinge zum Heiraten. . .

Zawohl, die kleine Braut entwickelt sich. Sie denkt schon ans Heiraten. Sie träumt sich schon unter das Morgenhäubchen — mit blauen Bändern muß es gepunkt sein, blau steht ihr gut zu Gesicht — den Schlüsselbaken an der weißen Schürze befestigt, natürlich recht groß, die Stirne in Falten gelegt und in der hohlen Hand gestützt, das Haupt über das Wirt-

schaftsbuch geneigt. Glaubt nur, das ist keine Kleinigkeit. Man hat als Hausfrau seine Sorgen. Sie hat das so bei Mama gesehen. Und dann die Diensthöten — o, diese Diensthöten! Was ihr die erst für Nummer bereiten werden! Elfe denkt und denkt — da zupfen sie die jüngeren Geschwister am Kleide, sie erhebt das sinnende Haupt, sie soll mit ihnen in den Garten, Reif werfen. Sie schnell fröhlich empor, sie will mit ihnen hinaus, aber jäh durchzuckt es sie: du bist verlobt! und kalt weist sie die Verwunderer zurück. Morgenhäubchen, Schlüsselbund, Wirtschaftsbuch, Diensthöten — und Reifwerfen! O, o —

Jetzt bringt man ihr einen duftenden Blumenstrauß. Die schönsten Kinder der Natur sind zu einem wundervollen Bouquet gebunden, und ihr — ihr blüht diese Flora, ihr, der jungen Braut, von ihrem Verlobten. Entzückt, beglückt, berauscht betrachtet sie die Blumen, den Tribut der Verehrung; wonnig zieht sie den Duft ein, ihr Herz ist überbott, und die Freude macht sich in einer Thräne Luft, die langsam auf die Blumen niederperlt. Das ist eine gar bedeutungsvolle Thräne. Sie gibt Kunde von einer Revolution, die sich im Herzen des Kindes vollzogen hat, des Kindes, das im Anblick dieser Blumen zur Jungfrau gereift ist. Wenn er nun kommt, blicken ihm nicht mehr die übermüthigen Kinder Augen entgegen; nein — nein, die Jungfrau streckt ihm in holdem Errothen die Wange entgegen, und — wer vermag's zu sagen, was sie fühlt, was sie denkt, wenn der erste Kuß auf ihrer Wange brennt. . . Vielleicht gehen ihr die Worte des Dichters durch den Sinn: O, daß sie ewig grünen bliebe. . .

Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.

(44. Fortsetzung.)

Sie hatte den Ring von ihrem Finger gezogen und überreichte ihm denselben.

Einen Moment war es, als wollte er danach greifen, dann aber wandte er sich ab.

„Verwünscht dieser Ring!“ stieß er wild hervor. „Werfen Sie ihn ins Feuer, wenn Sie es wollen. Ich will durch nichts an die Ereignisse des heutigen Abends erinnert werden. Ich wiederhole nochmals, ich bin schmachlich hintergangen und betrogen worden und preise nicht weniger als Sie das gültige Geschick, welches die Wahrheit noch in der eilsten Stunde ans Tageslicht kommen ließ. Und da nun, wie ich glaube, alles ausgesprochen und gesagt worden ist, was es auszusprechen und zu sagen geben kann, will ich der peinlichen Scene ein Ende machen, indem ich mich für immer entferne!“

Und den Worten die That folgen lassend, schied er sich zum Gehen an, doch des Barons hohe Gestalt vertrat ihm den Weg.

„Halt!“ rief er mit lauter, dröhnender Stimme. „Alles ist noch nicht gesagt worden, was zu sagen nothwendig ist. Wollen Sie erklären, daß die Enthüllungen, welche heute geschehen sind, die Vermählung hindern, daß Sie — kurz gefaßt — sich weigern, meine Adoptivtochter zu heiraten, weil sie nicht die Erbin von Rosegg ist?“

geeignete Mittel, einen Ausweg aus der schwierigen Situation zu finden, allseitige Zustimmung erlangen, ohne daß aber bisher ein Konferenzvorschlag formuliert wäre. Der durch die Revolution in Philippopel geschaffenen Sachlage verweigert das russische Cabinet seine Anerkennung, insoweit und insoweit die- selbe nicht von denjenigen Factoren, welche den Status quo ante geschaffen hatten, in einer oder der anderen Form legitimiert wird. Herr v. Giers wird sich aus Meran zu seinem kaiserlichen Gebieter nach Danemark begeben.

(Irland.) In Dublin verlautet, daß eine Deputation von irischen Landlords an den Premierminister projectiert wird, welche betreffs der Schwierigkeit der Einziehung der Pachtzinsen in Irland sowie der Nothwendigkeit, die Rechte der Landbesitzer durch Anwendung des Gesetzes zu wahren, vorstellig werden soll. Die Regierung hat Denkschriften und Erklärungen von individuellen Mitgliedern der Classe der Landlords erhalten, und vorige Woche schrieb ein Würdenträger der irischen Kirche an Lord Salisbury und lenkte dessen erste Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der National-Liga-Organisation und die wahrscheinlichen Folgen davon.

(Zur Lage in Hinter-Asien.) Wie ein Privat-Telegramm aus Paris meldet, sind jetzt plötzlich vom General de Courcy aus Tonking wieder ungünstige Nachrichten eingetroffen. Er verlangt große Verstärkungen, die der Kriegsminister gegenwärtig nicht gewähren zu können erklärt. General de Courcy über- rascht seine Regierung je länger je mehr, aber man kann wohl annehmen, nicht öfter, als er durch die Ereignisse in Annam-Tonking bisher selbst überrascht worden ist. Die ungünstige Meinung, welche in Frank- reich vielfach über ihn verbreitet ist, wird vermuthlich noch mehr gerechtfertigt werden, wenn erst ausführliche Meldungen über die neuesten Vorgänge in Ost- asien vorliegen werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, für die durch Hagel geschädigten Gemeinden Villa, Pomarolo, Pedersana, Castellano und Rogaredo im Bezirke Roveredo 800 fl. zu spenden geruht.

(Zwei interessante Fälle von Hyp- notismus) gelangten vor kurzem auf der „Nerven- abtheilung“ der königlichen Charité in Berlin zur Beobachtung. Der erste Fall betraf eine neunzehnjährige Kinderärztin, welche im vergangenen Jahre infolge Ueberanstrengung bei den Vorbereitungen zum Lehren- examen von Krampfanfällen heimgesucht wurde, die später sich so häufig wiederholten, daß sie um Auf- nahme in die Charité nachsuchen mußte. Neben rein epileptischen und hysterischen Anfällen beobachteten die Ärzte auch, daß die Patientin, sobald man sie einen Gegenstand fixieren ließ oder einen kurzen Druck auf einen ihrer Augäpfel übte, in einen hypnotischen Zustand verfiel und das Bewußtsein verlor, so daß sie selbst sehr tiefe Nadelstiche nicht empfand. Bei Druck in der

Nackengegend stieß die Kranke jedesmal einen eigenthüm- lichen, schnarrenden Ton aus, während Druck auf den Scheitel sofort einen bligartigen Krampf des ganzen Körpers hervorrief. Das Erwachen aus der Hypnose erfolgte gewöhnlich von selbst nach 15 bis 20 Minuten, konnte aber durch Besprengen des Gesichtes mit kaltem Wasser beschleunigt werden. — Bei der zweiten Pa- tientin, einem achtzehnjährigen Mädchen, das in einer überfüllten Kirche nach mehrstündigem angestrengten Marsche zum erstenmale erkrankte, konnten dieselben hypnotischen Erscheinungen wie bei der ersten hervor- gerufen werden. Die Patientin beantwortete sogar wäh- rend der Hypnose jede der ihr vorgelegten Fragen, so daß es möglich war, mit ihr trotz ihrer Bewußtlosig- keit ein zusammenhängendes Gespräch zu führen. Wurde sie aufgefordert zu gehen, so erhob sie sich langsam und gieng mit Unterstützung im Zimmer umher. Es gelang leicht, diese Patientin durch Anhauchen des Gesichtes zu erwecken; sie richtete sich dann auf, kratzte mit den Hän- den um sich und sah sich verpörrt um; nach kurzer Zeit sprang sie dann plötzlich empor und war wieder bei Be- wußtsein. Weitere Experimente wurden mit Rücksicht auf den krankhaften Zustand der Patientinnen nicht vorgenommen. So viel geht indes aus diesen beiden Fällen hervor, daß der seinerzeit so sehr angestaunte Magnetiseur „Professor“ Hansen seine Experimente nicht kraft eines ihm innewohnenden eigenthümlichen magne- tischen Fluidums ausgeführt hat, sondern daß die ein- zige Vorbedingung zum Gelingen seiner Experimente eine krankhafte Nervenüberreizung seiner „Versuchs- objecte“ war.

(Das gestörte Frühstück.) Ueber den Ausbruch des Aufstandes in Philippopel und die Ge- fangennahme des General-Gouverneurs bringt eine bulgarischer Depesche der „Times“ die ersten Einzel- heiten. Gavril Pascha, so wird da erzählt, hatte gerade gefrühstückt und schickte seinem Diener, damit er den Tisch abräumte. Statt des Dieners erschien Oberst Sedlovič mit sechs Soldaten und erklärte dem Gouver- neur, daß er sein Gefangener sei, Gavril Pascha sprang auf und sah durch das Fenster in den Garten, der ganz von Soldaten erfüllt war. Er wendete sich dann zu Oberst Sedlovič und sagte: „Das kommt unerwartet; aber ich muß Ihnen einen schriftlichen Protest über- geben.“ Der Oberst bedauerte, keinen Protest annehmen zu können, und führte Gavril Pascha in das Ge- fängnis. Darauf versammelte sich die ganze Miliz vor dem Regierungsgebäude, und Herr Stransky verlas die Proclamation der provisorischen Regierung, welche die bewaffnete Macht aufforderte, den Fürsten Alexander anzuerkennen. Dies geschah unter großem Jubel, und dann war die Revolution beendet. Die türkische Fahne wurde herabgerissen und die bulgarische aufgezogen. — Gavril Pascha wurde zuerst in einem osmanischen Dorfe in sicherer Verwahrung gehalten und erst nach der Ankunft des Fürsten Alexander nach Sofia ge- bracht.

(Gleiche Ansichten.) Kürzlich fand in Rom ein Diner bei einer Aristokratenfamilie statt, dem auch Giuseppe Verdi beizuhnte. Durch die geöffneten Fenster klangen unaufhörlich die Klänge einer Drehorgel in den Saal, welche mit rührender Consequenz bald den Zigeunerchor aus „Trovatore“, bald das Herzogs- lied aus „Rigoletto“ spielte. Endlich ward Verdi selbst

nervös, sprang auf, schloß die Fenster und meinte ärgerlich: „Diese zwei Stücke hätte ich wirklich nicht componieren sollen.“ Die junge Marquise Gravina, be- kanntlich eine Stieftochter Richard Wagners, welche die Tischnachbarin Verdis war, sagte lächelnd: „Das hat auch mein seliger Vater von diesen zwei Melodien immer gesagt.“

(Im Heirats-Bureau) Müller: „Ich möchte mich gern verheiraten, aber nur mit einem Mäd- chen, welches ich lieben kann.“ — Heiratsvermittler (ihm eine Photographie vorlegend): „Hier habe ich was ganz ausgesucht Feines. 20 000 Gulden, die Hälfte bar; erst 26 Jahre alt laut Taufschein; nur 5 Percent Provision für mich ...“ (ungebuldig:) „Nun, lieben Sie die noch nicht?“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Chronik der Diocese.) Dem Herrn Mi- chael Barbo, Pfarrcooperator zu St. Cantian bei Gutenwert, wurde die Pfarre Trebelno und dem Herrn Johann Bdrážba, Pfarrcooperator in Birkach, die Pfarre Prežanje verliehen. Herr Josef Močilnikar, Pfarrcooperator in Gorenjce, wurde als Administrator der Pfarre Koprivnik und Herr Martin Molek, Pfarrcooperator zu St. Martin bei Vittai, als Admini- strator der Pfarre Dole angestellt. Herr Dr. Josef Cesar, Pfarrcooperator in Weizelburg, wurde zum fürstbischöflichen Secretär ernannt. Uebersetzt wurden die Herren: Johann Golob, Pfarrcooperator in Nassenfuß, als erster Pfarrcooperator nach Tschernembl; Michael Bulovec, Pfarrcooperator in Predaschl, als zweiter Pfarrcooperator nach Semitz; Ludwig Jenko, Pfarrcooperator in Tschernembl, als solcher nach Weizel- burg; Johann Nemanic, Pfarrcooperator in Birkach, als solcher nach St. Dreifaltigkeit; Michael Terček, Pfarrcooperator in Mirna Peč, als solcher nach Alten- markt bei Pölland; Matthäus Ferdež, Pfarrcooperator in Semitz, als solcher nach Predaschl und Michael Vrlo, Pfarrcooperator in Bischofschl, als solcher nach Goren- vica. Neuangestellt wurden die Herren: Anton Petrič, Alumnus-Presbyter, als Pfarrcooperator zu St. Martin bei Vittai; August Sinfovec, Neopresbyter, als Pfarrcooperator in Mirna Peč; Sebastian Elbert, Alumnus-Presbyter, als Pfarrcooperator in Bischofschl und Andreas Adamič, Alumnus-Presbyter, als Pfarr- cooperator in Dol. Gestorben ist Herr Johann Kof- futar, Pfarrer in Dole.

(„Glasbena Matica.“) Ueber die am verflossenen Samstag stattgehabte Generalversammlung der „Glasbena Matica“ erhalten wir folgenden Bericht: Bei Eröffnung der Versammlung constatierte der Vereins- obmann zunächst den zahlreichen Besuch derselben, worin er den Beweis erblickte, wie sehr sich immer weitere Kreise um die Angelegenheiten dieses Vereins interessieren. Und in der That bietet die Vereinsgeschichte seit der letzten etwas unharmonischen Versammlung bis heute neben einer Menge unangenehmer auch viele freundliche Er- innerungen, welche letzteren theilweise in dem folgenden Berichte des Secretärs und des Cassiers, dann in dem gedruckten Programm, vorzüglich aber in den wahrhaft erstaunlichen, unerwarteten Erfolgen ihren genügenden Ausdruck finden. In dem Berichte des Secretärs werden insbesondere die Unterstützungen des k. k. Unterrichts-

Alexander de Saint Claire begegnete dem feurigen Blicke des alten Mannes mit düsterem Troste.

„Ja, Mylord, das im vollen Umfange will ich sagen!“ erwiderte er. „Ich weigere mich, Ihre Adop- tionskinder zu heiraten, jetzt oder in Zukunft. Die Erbin von Rosseg war es, um die ich warb, nicht das unbedeutende, mittellose Mädchen, welches nichts unversucht ließ, mich, den Ahnungslosen, in ihre Netze zu —“

Er kam nicht dazu, den Satz zu vollenden. Mit dem Sprung einer Tigertake und der Kraft eines Jünglings war der Baron auf ihn zugestürzt und hatte ihn an der Kehle gepackt.

„Freiung! Schurke!“ donnerte er ihm zu. „Elen- der, den einen Mann zu nennen tiefste Entwürdigung für die ganze Menschheit wäre! Fort aus meinen Augen — fort!“

Und als wäre Alexander de Saint Claire ein dreijähriges Kind, so hob er ihn wie einen Ball empor, riss die Thür auf und schleuderte ihn mit solcher Wucht der Empörung hinaus, daß ihm die Bestimmung schwand, so daß er taumelte und im nächsten Moment über die Balustrade hinab in die untere Halle stürzte.

Madame von Waldau schrie auf, daß es schrill durch das Haus gellte; Sir Emil aber, schnell gefaßt, eilte die Treppe hinunter, um dem Verunglückten beizustehen, der auf den Steinfliesen regungslos dalag.

Das ganze Haus war in Bewegung; Gäste, Diensteute, Brautjungfern, alles eilte in die untere Halle.

Sir Emil hatte das Haupt des Bewußtlosen auf seine Knie gebettet und blickte, kaum minder bleich, als der Herabgestürzte, in dessen starre Büge.

„Ist er todt?“

Lord Rowson war es, der, sich einen Weg durch die Umstehenden bahnd, diese Frage stellte.

„Nein, er ist nicht todt!“ erwiderte Sir Emil leise. „Aber ärztliche Hilfe ist schnellstens nöthig. Möchte nicht einer der Herren es in die Hand nehmen und der Versammlung bedeuten, daß sie auseinander- gehen möge? Jeder sollte doch sehen, daß hier heute keine Hochzeit begangen werden kann!“

Lord Rowson, an welchen diese Worte in erster Linie gerichtet waren, wandte sich, um eilig um die Ärzte zu schicken, blieb aber plötzlich wie angewurzelt stehen.

Aus dem oberen Stockwerk herab drang von schriller Frauenstimme, die kein Mensch erkennen konnte, ein einziger, markerschütternder Schrei.

„Rasch einen Arzt — einen Arzt herbei!“ rief jetzt Rosseg, Lord Rosseg's treuer Kammerdiener, die Treppe herabstürmend. „Mylord hat einen Schlag- anfall gehabt!“

Sir Emil richtete den Blick empor von der leb- losen Bürde, welche in seinen Armen ruhte.

Alles traf zusammen. Heute war er noch der arme, schlichte Rechtsanwalt; nur einen Tag, und er war vielleicht Herr auf Rosseg.

In athemlosem Schweigen vergingen Minuten; dann bahnten sich durch die ängstlich umherstehenden Gruppen der Hochzeitsgäste zwei Männer den Weg.

Es waren Doctor Grey und sein junger Assistent. „Sie würden am besten daran thun, sich sofort hinaufzubeben zu meinem Oheim, Doctor Grey!“ sprach Sir Emil mit ernster Autorität.

Es war ein Wendepunkt in seinem Leben ein- getreten, das fühlte er, und die Rolle des Befehlen- den ward ihm leicht.

„Doctor Wilson, sehen Sie nach diesem armen Teufel,“ wandte er sich dann an den Assistenten,

„während ich im Verein mit Lord Rowson mein Mög- lichstes thun will, die Gesellschaft zu bewegen, daß sie sich entfernt.“

Und durch wunderbare Selbstbeherrschung ge- lang es Sir Emil in der That, die erregten Hoch- zeitsgäste endlich alle in einen der Gesellschaftsräume zusammenzudrängen, um ihnen eine nöthige Erklärung zu geben.

„Meine Herren und Damen, Freunde und Nach- barn,“ sprach er mit der ihm eigenen, schnarrenden Stimme. „Fürchterliche und unerwartete Ereignisse sind heute ans Tageslicht getreten. Herr von Saint Claire hat in niedrigster Weise sich geweigert, Lady Manuela zu heiraten! Ich nenne die junge Dame noch Lady Manuela, obwohl sie keinerlei berechtigte Ansprüche auf diesen Titel zu erheben imstande ist. Wir sind alle getäuscht worden. Es ist nicht die Tochter Lord Rosseg's. Wer sie in Wirklichkeit ist, das weiß mein Oheim ebenso wenig, als sie selbst. Es war ihr Vermögen, welches jener elende Abenteurer suchte und wollte, nicht sie selbst. Als er entdeckte, daß sie keines besitze, weigerte er sich in der beleidigendsten Weise, sie zu heiraten, und mein Oheim schleuderte ihn in gerechter Entrüstung aus der Thür des Bibliothekszimmers, wo sich die Scene abspielte, hinaus, daß Monsieur de Saint Claire das Gleichgewicht verlor und über die Balustrade in die Halle hinabstürzte. Hätte er den Tod davongetragen, so würde ihm doch nur Recht geschehen sein. Den Baron selbst hat ein Schlaganfall getroffen. So ist Rosseg aus einem Hause der Freude zur Stätte des grenzenlosesten Schmerzes geworden.“

Und in beredtem Schweigen drückte Sir Emil das Taschentuch vor die Augen und so geräuschlos, wie nur möglich, entfernten sich die Hochzeitsgäste.

(Fortsetzung folgt.)

ministeriums per 200 fl., der Landes- und der Laibacher städtischen Vertretung mit je 500 fl. und der kranischen Sparcasse per 50 fl. dankend erwähnt und auf den sehr regen Eifer des Lehrpersonals und des Ausschusses hingewiesen, so dass nunmehr die städtische Anzahl von 160 Schülern möglich war und dass statt der bisherigen zwei Lehrer noch auf eine dritte und sogar vierte Lehrkraft Bedacht genommen wird. Dem Berichte des Cassiers entnehmen wir, dass der Cassi- und Vermögensstand nicht jenen erfreulichen Zuwachs aufzuweisen hat, wie es bei diesem gemeinnützigen Unternehmen zu erwarten wäre, da eben die Kosten der Schule bei dem allerdings etwas zu hohen Stande an vom Schulgelde befreiten Schülern aus den erwähnten Unterstützungen nicht genügend gedeckt werden und sehr häufig das Vereinskvermögen, welches nur in circa 1100 fl. unantastbarem, von den Gründungsmitgliedern gebildetem Capital besteht, herangezogen werden muß. Hier können wir nicht umhin, die Bemerkung beizufügen, dass die slovenischen Patrioten diesem Institute noch immer zu wenig Aufmerksamkeit schenken, und dass der löbliche Sparcasseverein in seiner Hochherzigkeit eine solche wohlthätige Anstalt, wie es die „Glasbena Matika“ ist, vielleicht einer größeren Beachtung würdigen könnte. Aus dem weiteren Verlaufe der Versammlung haben wir noch zu verzeichnen, dass über Antrag eines Mitgliedes dem um den Verein hochverdienten Landespräsidenten Baron Winkler und dem Landeshauptmann Grafen Thurn für das Interesse, welches die genannten Herren bei Gelegenheit der im März l. J. abgehaltenen Prüfung zeigten sowie für die gewidmeten Spenden und für die erwirkten Unterstützungen die dankbare Anerkennung durch Aufstehen von den Sitzen und durch lebhaftes Juvio Rufe ausgedrückt wurde. Ebenso wurden auch der bisherige Vereins-Obmann und der Cassier für ihre opferwillige Thätigkeit im Vereine durch Acclamation wiedergewählt, während in den Namen der übrigen 18 Ausschuss-Mitglieder einige Aenderungen stattgefunden haben. Neugewählt erschienen die Herren: Pirnat, Celešnik und Svetel. Bei dem Programmpunkte: Einzelne Anträge, kam die vom Herrn Domchordirector Förster zum großen Theile schon fertig gestellte slovenische Glasversschule zur Sprache, welche für die Entwicklung der slovenischen Musikliteratur in ausgezeichnete Weise förderlich sein wird. Endlich wurde neben verschiedenen Wünschen von minderer Wichtigkeit auch der Antrag zum Beschlusse erhoben, dass zu der am folgenden Tage, das ist am 27. d. M., in Lilli tagenden Versammlung des allgemeinen slovenischen Sängerbundes von Südböhmern Herr Albert Valenta als Delegierter der „Glasbena Matika“ zu entsenden ist, und dass außerdem diese Versammlung auch im telegraphischen Wege sympathisch begrüßt werden soll. Wir schließen diesen Bericht mit dem vom Obmann ausgesprochenen Wunsche, dass auch für das künftige Jahr jedes einzelne Ausschuss-Mitglied im Vereine seinen ihm zuzugewandten Wirkungskreis finden und bethätigen wolle und dass alle Mitglieder in freundschaftlicher Wechselseitigkeit dem ersuchten Ziele zusteuern mögen.

(Sturm.) Gestern vormittags entstand in Laibach und Umgebung, während sich der Horizont verfinsterte und ein heftiger Regen niederging, ein gewaltiger Sturm, welcher nicht unbedeutende Verwüstungen angerichtet hat. In der Sternallee wurde ein großer Kastanienbaum abgebrochen, desgleichen am Franzensquai neben dem Hause des Herrn Albin Achtschin. In der Bänndruckerfabrik des Herrn Gustav Czaj auf der Polana wurde das hölzerne Dach eines Magazins neben der Fabrik durch den Sturmwind total zerstört. Außerdem wurden in allen Theilen der Stadt zahlreiche Fenster Scheiben zerschlagen, viele nicht eingehakte Fensterflügel flogen auf die Straße, so unter anderem am Deutschen Plage, glücklicherweise ohne jemanden zu beschädigen. Auch zahlreiche Dächer wurden beschädigt. Auf dem Laibacher Moraste hat der gestrige Sturmwind neuerlich vielen Schaden angerichtet, zahlreiche Harpfen umgeworfen oder sonst beschädigt. Auch sonst werden aus der Umgebung Laibachs zahlreiche Schäden an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, in Waldungen und Obstgärten gemeldet.

(Promenade-Concert.) In der Sternallee findet morgen um halb 5 Uhr nachmittags ein Promenade-Concert mit folgendem Programm statt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Oper „Fiorina“ von Bedrotti; 3.) „Traum“, Walzer aus der Operette „Der Feldprediger“ von Millbäcker; 4.) Festmarsch von Dreßch; 5.) „Die Afrikareise“, Polka française von Suppé; 6.) „Nach Herzenslust“, Polka schnell von Biehrer.

(Effecten-Lotterie.) Das k. k. Finanzministerium hat der Marien-Bruderschaft in Laibach eine Effecten-Lotterie mit 50 000 Losen zu Gunsten des projectierten Baues eines Asyls zur Versorgung dürftiger Vereinsmitglieder bewilligt.

(Production Cumberland.) Aus Graz wird uns gemeldet: Cumberlands Production im Mittersaale ist prächtig gelungen; zum Schlusse forderte er einen Herrn auf, eine Nadel außerhalb des Landhauses zu verstreuen. Nachdem dies geschehen, eilte Cumberland im Frack und ohne Kopfbedeckung mit verbundenen Augen, das Medium mitreisend, in rasender Eile über die Treppen, Stiege, in die menschenwimmelnde Herrengasse,

durch die Wagenreihe direct bis in eine Specialitäten-Fabrik, wo thatsächlich sich die Nadel befand. Diese Scene, die Samstag um 7 Uhr abends stattfand, machte riesiges Aufsehen.

(Unwetter in den Alpen.) Aus Villach wird berichtet: Seit 48 Stunden geht ununterbrochen ein starker Regen, von heftigen Gewittern begleitet, nieder. Die Gail ist ausgetreten und hat Saifritz und Niggoritz überschwemmt. Die Drau ist um 2 Meter gestiegen. Die Wassergefahr ist sehr drohend. Die Arbeiten an der Villacher Neubrücke wurden eingestellt und Vorsichtsmaßregeln allenthalben getroffen. Es herrscht große Beängstigung in der Bevölkerung. — Aus Tarvis liegt uns folgende Meldung vor: In dem 11 Kilometer von hier am Fuße des Predil gelegenen Orte Raibl herrscht seit 48 Stunden ein fürchterliches Unwetter. Der Rauschenbach, der Fallbach und der Kunzenbach, die in dem engen Thale zusammenströmen, arbeiten an der Verwüstung und Verschüttung Raibls. Mannschaft vom 27. Jägerbataillon ist von hier zur Rettung nach Raibl abgegangen. Die Straße über den Predil und nach Tarvis ist verschüttet.

(Plötzlicher Todesfall.) Am vergangenen Samstag wurde in der Station Rakel aus dem Zuge Nr. 100 ein Passagier dritter Classe im sterbenden Zustande abgesetzt, welcher sogleich darauf starb. Nach ärztlicher Untersuchung der Leiche wurde constatirt, dass derselbe eines natürlichen Todes gestorben ist.

(Entsprungen.) Aus der Landesirrenanstalt in Studenc ist vorgestern der aus Velbes gebürtige Freire Anton Rape entsprungen. Rape trägt eine weiße Irrenkleidung.

(Todesfall.) Wie uns aus Krainburg berichtet wird, entstand in der Nacht vom 22. auf den 23. September zwischen den Siebmachern Jost Eesen und Josef Trebar, welche in Gemeinschaft mit zwei anderen Burschen einen Bitter Brantwein gekrunkten hatten, in Straßisch bei Krainburg auf der Straße ein Streit, wobei Josef Trebar den Jost Eesen zu Boden warf, und letzterer, als er sich wieder aufrichtete, dem Trebar mit einem Taschenmesser in die linke Halsseite einen Stich versetzte, so dass Trebar nach wenigen Minuten todt zusammenstürzte.

(Ein gefährlicher Gastwirt.) In der nächsten Schwurgerichts-Session in Lilli wird ein Fall zur Verhandlung kommen, in welchem es sich um die schwere körperliche Verletzung handelt, welche der Verzeugsstener-Beamte Johann Kraus in der Ausübung seines Dienstes erhalten hat. Derselbe wurde vom Gastwirth und Krämer Matthäus Slokan in Rasbor bei Laak im Keller eingeschlossen. Dann feuerte der Wirt aus seinem Revolver durch die Thürhaken so lange auf den Steuerbeamten, bis dieser schwer getroffen hinstürzte.

(Offert-Verhandlung.) Am 5. Oktober 1885 wird in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegsmagazins die Verhandlung mittelst schriftlicher, gefestigter Offerte wegen Lieferung von Brod und Hafer für das in Laibach und Töplitz im Jahre 1886 befindliche Militär stattfinden. Die näheren Bedingungen können im Verpflegsmagazin und auch bei der Handels- und Gewerbechammer für Krain eingesehen werden.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater in Laibach.) Die Theaterleitung veröffentlicht das Verzeichnis der Novitäten des dramatischen wie des Operetten-Repertoires, welche im Laufe der soeben beginnenden Saison im landschaftlichen Theater zur Aufführung gelangen sollen. Wir constatieren mit Befriedigung, dass bei dem Entwurfe des Repertoires für das recitierende Schauspiel sowohl auf die deutsche Production gebührend Rücksicht genommen wurde, als auch die neuen Erscheinungen der französischen Literatur auf dramatischem Gebiete in Combination gezogen erscheinen.

Zur erstmaligen Aufführung gelangen u. a. das vorzügliche Angenrührer'sche Trauerspiel „Hand und Herz“, „Goldene Spinne“, „Gräfin Lea“, „Frau Director Striese“ und das Pariser Sittenbild „Obetta“ von Victorien Sardou.

An Operetten-Novitäten kündigt die Direction „Die Afrikareise“ von Suppé (in Laibach bereits gegeben), „Gilette de Narbonne“ von Eduard Andran und „Nanon“ von Richard Genée an.

Für entsprechende Besetzung der einzelnen Rollen scheint laut Verzeichnis des engagierten Personals gesorgt zu sein. Inwiefern die Darsteller ihren Aufgaben gerecht zu werden vermögen, ist für uns einstweilen freilich noch eine offene Frage.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 28. September. (Herrenhaus.) Die neuen Mitglieder leisten die Angelobung. Cardinal Ganglbauer beantragt die Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse, um den Gefühlen, welche die Thronrede hervorrief, Ausdruck zu geben. Er beantragte die Wahl eines Adressausschusses von 21 Mitgliedern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Darauf folgen die Wahlen in die Commissionen.

Wien, 28. September. (Abgeordnetenhaus.) Die Regierung legt das Rekruten-Contingents-Gesetz für 1886 vor. Dr. Rapaport legt sein Mandat nieder. Es erfolgt die Mittheilung der eingelaufenen Proteste gegen die Wahlen. Die neuerschiedenen Abgeordneten leisten die Angelobung, worauf die Auflösung der Abgeordneten in neun Abtheilungen stattfindet.

Wien, 28. September. Der rumänische Ministerpräsident Bratianu hatte eine längere Besprechung mit dem österreichischen Minister Kálnoky.

München, 28. September. Der russische Minister Giers ist heute von Hamburg abgereist und begibt sich von dort nach Friedrichsruh.

London, 28. September. Die „Times“ bezeichnen die Gerüchte, die britische Regierung verlange die Intervention in Ost-Rumelien und die Herstellung des Status quo ante in den Balkanstaaten, für unbegründet. Die britische Regierung thut keinerlei gesonderte Schritte, cooperiert vielmehr mit den übrigen Mächten im Bestreben, eine Collision abzuwenden und die Regelung der mit einander in Widerspruch stehenden Ansprüche herbeizuführen.

London, 28. September. Die Großmächte empfohlen Griechenland über Vorschlag Frankreichs eine ruhigere Haltung. Ein ähnlicher Schritt steht bezüglich der anderen Regierungen auf der Balkan-Halbinsel bevor.

Bukarest, 28. September. Die rumänische Regierung hat eine ansehnliche Verstärkung des Truppenstandes in der Dobrudscha verfügt.

Bukarest, 28. September. Die Gesamtstärke der Bulgaren an der Grenze beträgt 18 000 Mann; gegen 10 000 Freiwillige haben sich gestellt; davon befinden sich in Slivno 8 000.

Belgrad, 28. September. Bulgarische Miliz in der Stärke von vier Bataillonen besetzte die serbische Grenze von Rajlov-Suvat bis Babin-Ros im Kreise Rnjazevaz.

Ungekommene Fremde.

Am 27. September.

Hotel Stadt Wien. Breindl, Bahninspector, sammt Frau, und Klingler, Reisender, Wien. — Kalthoff, Kaufm., Renscheidt. — Oblak, Ingenieur, Graz. — Meuz, Privatier, Triest. — Rabintra, Privatier, Villach. Hotel Elefant. Schreder und Pollak, Kaufleute, Wien. — Ernst Rosa, Sängerin, sammt Mutter, Graz. — Brustovik Katharina, Kaufmannsgattin, Turzola. — Dr. Maruschitz, Wersbarg, Bleiberg. Hotel Baierischer Hof. Wotak, k. k. Feldwebel, f. Frau, Bara. — Gernide, Schneidermeister, und Schent, Geschäftsmann, Seeland. — Strel, Lehrer, Laibach. Gasthof Südbahnhof. Möhl, Professor, Görz. Kaiser von Oesterreich. Kleinlecher, Reis., Wien. — Zupan, Privat, Loitsch. Gasthof Sternwarte. Montanelli, Magistratsbeamter, f. Frau, Triest. — Werhar, Besitzer, Niederdorf. — Tomšit, Besitzer, Treffen.

Verstorbene.

Den 27. September. Marika Blumauer, Niemers-Tochter, 2 Mon., Alter Markt Nr. 8, Schwäche. Den 28. September. Maria Ravnahrib, Arbeiterstochter, 13 Mon., Zimmerergasse Nr. 3, Diphtheritis. — Antonia Polat, Bäckergehilfens-Tochter, Polanastraße Nr. 18, chronischer Darmkatarrh. — Katharina Dolenc, Hausbesitzerin, 77 J., Kirchengasse Nr. 7, Lungenentzündung.

Im Spitale:

Den 25. September. Franz Paulin, Inwohner, 25 J., Caries. — Maria Smajd, Inwohnerin, 83 J., Marasmus senilis. Den 26. September. Barthlmä Ukar, Inwohner, 33 J., chron. Lungentuberculose. — Anton Fajdiga, Spenglergehilfe, 26 J., infolge zufällig erlittener Verletzung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des 28. Sept.	Wetter des 28. Sept.
28.	7 U. Mg.	725,59	18,0	SSW. schw.	bewölkt	26,00
	2 „ „	726,09	18,2	D. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	725,49	16,8	SSW. schwach	Regen	

Morgens gegen 9 Uhr Orkan aus SSW. mit Flaggen, tagsüber und abends wiederholt starke Windstöße mit Regen; abends Wetterleuchten in SO. Das Tagesmittel der Wärme 17,7°, um 3,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir anlässlich des Ablebens meiner geliebten Schwester von vielen Seiten zugekommen sind, sowie für die Begleitung beim Leichenbegängnisse und für die vielen Kranzspenden sage ich allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Theresia Schusterschitz.

Laibach, 28. September 1885.

Danksagung.

Allen jenen, die sich am Leichenbegängnisse des verunglückten Spenglergehilfen

Anton Fajdiga

betheiligt haben, sagt den innigsten Dank

Josef Stabler.

Laibach, 28. September 1885.

K. l. Bezirksgericht Littai, am 25sten
Juni 1885.